6. Jahrgang 6. Heft Juni 1924

Muse des Saitenspiels

Fach- und Werbe-Monatsschrift für
Zither-, Streichmelodion- und Lautenspiel
zur Pflege kunstgemäßer Haus- und Kammermusik mit „Vereins-Echo“ und vierseitiger Musikbeilage
Herausgeber und Hauptschriftleiter: Richard Grünwald — Schriftleiter: Josef Swoboda
Verlag und Schriftleitung: Muse des Saitenspiels · Bad Rhöndorf am Rhein
Bezugsbedingungen siehe am Schluß des redaktionellen Teils — Nachdruck sämtlicher Urschöpfungen nur mit besonderer Erlaubnis gestattet

Inhalt: Zum Andenken Hans Thauers. — Die Kennzeichen des guten Schulwerkes. Von Joh. Schletter. — Unsere Musikbeilage. — Auf der Warte. — Konzert-Rundschau. — Briefkasten. — Vereins-Echo.

Musikbeilage: Lobgesang für eine Zither, Mazurka für zwei Zithern von Heinrich Frh. von Reigersberg; Präludium für Gitarre von Simon Schneider.

Zum Andenken Hans Thauers.

Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und uns war er mehr.

Am 3. Juni entschlief in München im Kreise der Seinigen der älteste Meister der Zither, der allen Zitherfreunden wohlbekannte und allgemein hochgeschätzte Hans Thauer. Er hätte in kurzem das 76. Lebensjahr vollendet. Sein Tod ist somit das unvermeidliche Opfer an die unerbittlichen Gesetze des Werdens und Vergehens in der Natur, und der tiefe Schmerz, den uns der Verlust eines so trefflichen Mannes bereitet, wird in etwas gemildert durch die Gewißheit, daß es ihm und uns gegönnt war, die Früchte eines langen tätigen Lebens heranreifen zu sehen.

Im Jahre 1882 starb Max Albert. Sein Lieblingsschüler war Hans Thauer gewesen und dieser hatte durch Albert zum erstenmal das kunstgemäße Zitherspiel kennengelernt. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, den Grundsätzen des allzu früh verstorbenen Meisters in den Kreisen der Zitherspieler Eingang zu verschaffen, soweit es in seinen Kräften stand. Hans Thauer war kein zweiter Albert; er war keine Kampfnatur. In jeder Hinsicht zwar vertrat er die Anschauungen und Grundsätze seines Lehrmeisters, und jede Gelegenheit nahm er wahr, ihnen Anhänger zu gewinnen, wobei er auch vor persönlichen Opfern nicht zurückschreckte. Fand er jedoch kein Entgegenkommen oder gar offenen Widerstand, so war es ihm ein Bedürfnis, in jedem Fall Milderungsgründe zu suchen; und das war die Schwäche seiner guten Eigenschaften. Es ist nun einmal so, daß allzu weitgehendes Entgegenkommen ausgenützt wird und daß man das Gute auch da anbieten muß, wo es nicht gewünscht wird.

Im übrigen war Hans Thauer eine vorbildliche Persönlichkeit in seiner Lauterkeit und Herzensgüte, in seinem von sittlich strenger Lebensauffassung veredelten Frohsinn. Seine besonderen Verdienste um die Zither wurden bereits anläßlich seines 75. Geburtstages in der „Muse des Saitenspiels“ gewürdigt (Heft 8/9, Jahrgang 1923). Thauer hat sein ganzes Leben der Zither geweiht. Geboren am 3. September 1848 zu München, hat er bereits mit 12 Jahren das Zitherspiel erlernt. Er fand daran solches Gefallen, daß der Drang sich in ihm regte, sich ganz der Musik zu widmen. So kam es, daß er kurze Zeit, nachdem man ihn zum Lithographenberuf bestimmt hatte, diese Laufbahn aufgab, um endgültig zur Zither überzugehen. Von 1873 ab war er Schüler Alberts. Nach seiner Ausbildung ließ er sich in seiner Vaterstadt als Lehrer nieder. Hier gründete er 1877 den ersten „Münchner Zitherklub“, der später ihm zu Ehren umbenannt wurde als „Thauerscher Zitherverein“. Zehn Jahre darauf wurde Thauer zum Kammervirtuosen der Prinzessin Ludwig von Bayern ernannt. Im Jahre 1891 übernahm er an Stelle Robert Wächtlers die Leitung des Zentralblattes Deutscher Zithervereine, die er bis zu seinem Tode innehatte. Von 1901 bis

1913 war er als Verbandsdirigent tätig. Thauer erfreute sich Zeit seines Lebens einer kernigen Gesundheit. Diese, sowie eine geregelte, vernünftige Lebensweise trugen dazu bei, daß er ein so ungewöhnlich hohes Alter erreichen konnte. Erst in den letzten Jahren stellten sich die mit dem hohen Greisenalter verbundenen Beschwerden ein. Ein wiederholter Schlaganfall erlöste ihn von dem mit größter Geduld ertragenen Leiden und ließ ihn schmerzlos hinüberschlummern.

Bis zu seinem letzten Atemzuge hat Hans Thauer mit ehrlicher jugendlicher Begeisterung an allen Fortschritten und Erfolgen im Zitherspiel Anteil genommen. Noch am 10. September 1923 schrieb er an unsere Schriftleitung: „Seit ich bei Max Albert kennenlernte, was es heißt, kunstgemäß Zither zu spielen, ist es mir Herzensbedürfnis, die zu ehren, die von gleichem Streben, mit natürlich bedeutend gesteigerten Erfolgen, beseelt sind, und ich bedauere nur das eine, daß mein verehrter Meister es nicht erlebte, daß so angesehene Männer in seine Fußstapfen getreten sind, um ganz auszubauen, wozu er den Grundstein legte. Wenn es mir gelang, daß ich auch dazu beitragen konnte, so gereicht mir dies zur Genugtuung.“ Die so seltene Fähigkeit, neidlos die Leistungen anderer anzuerkennen, war ein hervorstechender Grundzug in Thauers Charakter. Ihm war es ernst mit den von ihm vertretenen Grundsätzen, während so manche andere nur dem Grundsatz huldigen, daß es am einträglichsten und bequemsten ist, überhaupt keine festen Anschauungen zu haben, um nach Bedarf immer gerade da unterzuschlüpfen, wo es am gemütlichsten hergeht. Zwar ist Thauer in seinem Bedürfnis nach Frieden mitunter zu weit gegangen in der Schonung Andersdenkender; für sich selbst jedoch blieb er den als richtig erkannten Anschauungen in unbedingter Zuverlässigkeit treu und unterstützte in keiner Weise die Gegner Max Alberts. Nichts lag Hans Thauer ferner als die nach Volksbeliebtheit und Gewinn gierige Doppelzüngigkeit.

In Thauer verkörpert sich die gesamte neuere Zithergeschichte von Max Albert bis zu den Meistern der Gegenwart. In dem von ihm geleiteten Zentralblatt spiegelte sich das wechselvolle Auf und Ab der verschiedenen Entwicklungsstufen des Zitherspiels. Die nach einem vorübergehenden Vordringen des Fortschritts von neuem mit verstärkter Wucht einsetzende Bewegung nach der niederen Volkstümlichkeit hin unterhöhlte allmählich die Grundfesten des auf dem Erbe Max Alberts errichteten Gebäudes. Thauer sah sich des öfteren in schwerem seelischem Zwiespalt. Einerseits band ihn die Treue gegen seinen Lehrmeister, anderseits erwuchsen in ihm Pflichten aus dem vom Verband übertragenen Amte. Der Verband aber glaubte zeitweilig, weitgehende Zugeständnisse an die den Bestrebungen Alberts zuwiderlaufende Volkstümlichkeit seien der Zithersache förderlich. Auch Thauer selbst neigte zu der Ansicht, Albert hätte mehr „Diplomat“ sein sollen. Daraus erklärt sich seine allzugroße Nachgiebigkeit, ja sogar Unselbständigkeit der Verbandsleitung gegenüber.

Es sah zuletzt ganz danach aus, als ob die fortschrittliche (Baßschlüssel-) Richtung nach und nach zugunsten der rückschrittlichen (Violinschlüssel-) Richtung das Feld räumen wollte. Besonders die Kriegszeit wurde ausgenützt, um die fortschrittliche Bewegung in den Hintergrund zu drängen. Im Jahre 1919 wurde die „Muse des Saitenspiels“ gegründet zu dem Zwecke, ein von Vereins- und Verbandsrücksichten unabhängiges Fachblatt zu haben, das ungehindert für die Grundsätze Max Alberts eintreten konnte. Thauer begrüßte das Erscheinen des Blattes mit sichtlicher Freude und gab diesem Gefühl auch brieflich Ausdruck. In der Folgezeit sah sich die „Muse“ in der Ausführung ihrer Aufgabe mehrfach genötigt, Thauer vor allzu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Versuchen zu warnen, das Zentralblatt in das Fahrwasser niederer Volkstümlichkeit gleiten zu lassen. Thauer wußte in diesem Falle sehr wohl Sachliches und Persönliches auseinander zu halten. Das persönliche Verhältnis zwischen Schriftleitung der „Muse“ und Schriftleitung des Zentralblattes blieb andauernd ein ungetrübt herzliches, wie aus dem beiderseitigen Briefverkehr hervorgeht. Thauer gab zuletzt selbst zu, daß er „energischer hätte vorgehen sollen“; aber das war nun einmal gegen seine Natur. Dieser Hang, es allen recht zu machen, der unvermeidlich zu ungewollten Ungerechtigkeiten verleitet, verstärkte sich naturgemäß mit zunehmendem Alter, als das Ruhebedürfnis immer größer wurde. So mußte Thauer schließlich, so schwer es ihm bei seiner Pflichttreue fiel, sein Amt zum Teil jüngeren Kräften abtreten.

Nun hat ihm der Tod endgültig die Feder aus der Hand genommen. Auch sein Saitenspiel erklingt nicht mehr, seine Muse schweigt, und die lernbegierigen Zitherfreunde trauern um einen vorbildlichen, von echtem Idealismus beseelten Lehrer und Erzieher. An uns Anhängern des wahren Fortschritts ist es jetzt, daß wir insgesamt alle unsere Kräfte aufbieten, um das von Thauer überlieferte Erbe Max Alberts ungeschmälert und unversehrt zum Gemeingut aller strebsamen und aufrichtigen Zitherfreunde werden zu lassen. Der Name Hans Thauer wird aber stets eng verknüpft bleiben mit unserer Tätigkeit; sein Andenken wird nie erlöschen unter uns.

Die Kennzeichen des guten Zitherschulwerkes.

Von Joh. Schletter.

Aus dem Unterrichtswerk, das ein Lehrer seiner Lehrtätigkeit zu Grunde legt, lassen sich ohne weiteres bestimmte Schlüsse ziehen hinsichtlich des angestrebten Ziels. Dieses wird seinerseits, falls nicht fremde Einflüsse richtunggebend sind, bedingt durch die eigenen erworbenen Kenntnisse auf dem betreffenden Gebiete, sodann durch die persönliche Auffassung von der Wichtigkeit und Bedeutung des gewählten Unterrichtsfaches. Auf allgemeine Wertung können nur solche Lehrwerke Anspruch machen, die bei gewissenhafter Durcharbeitung den Schüler am Schlusse soweit gefördert haben, daß er auf festem Boden steht und in der Lage ist, mit Hilfe der erworbenen Fähigkeiten selbständig weiterzuarbeiten und sich ohne fernere schulmäßige Unterweisung alles das anzueignen, was in dem betreffenden Fache zur Meisterschaft führt. Ob diese von vornherein angestrebt wird oder nicht, ist nicht ausschlaggebend. Schon derjenige Lehrer, der seinen Beruf nur mit der Tätigkeit eines Handwerksmeisters auf gleiche Stufe stellt — oder überhaupt stellen kann — wird seinem Lehrlinde wenigstens alle Möglichkeiten gewiesen haben, die bei eingehenderer Betätigung sich ergeben können, wenn er auch nicht dazu befähigt war oder es nicht für der Mühe wert hielt, neben der unbedingt nötigen werklichen Ausbildung weitergehende Kenntnisse zu vermitteln und erzieherisch zu wirken.

Unter der Voraussetzung, daß ein Lehrwerk in lückenloser Folge alle zur freien, selbständigen Betätigung erforderlichen Kenntnisse vermittelt, kann man es als ein brauchbares Hilfsmittel für den Unterricht bezeichnen. Seine Güte jedoch wird nach einem anderen Maßstab beurteilt werden müssen. Die richtige Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes, unter Berücksichtigung aller als förderlich erwiesenen Neuerungen der berufensten Fachleute, der inhaltliche Wert und die unterrichtliche Bedeutung der beigegebenen Uebungsstücke, Klarheit und Uebersichtlichkeit der in innerem logischen Zusammenhang